

GOLD COLLECTION

FELIX DÖRMANN

GEDICHTE

531

**Meisterwerke
der Literatur**

Gedichte

Felix Dörmann

Inhalt:

[Felix Dörmann – Biografie und Bibliografie](#)

[Neurotica](#)

[Geleitwort](#)

[Widmung](#)

[Präludien](#)

[Sturmflut](#)

[Am Kamin](#)

[Vergebens](#)

[Mon âme est née avec une plaie](#)

[Im Kampf ums Dasein](#)

[Obwohl ich jung](#)

[Ins fremde Land](#)

[Lebensanker](#)

[Episoden](#)

[Vorgesang](#)

[Jugendliebe](#)

[An ***](#)

[Geliebte, kleine Braut!](#)

Frieden
Vorgefühl
Abwehr
Letztes Finden
Totenliebe
Kleine, mit den großen Nixen Augen
Stumme Liebe
O sieh mich nicht so schmerzlich an
Niemals
Zu Ende
Namenlos
Wiedersehen

Ekstasen

Schneeflocke
Verloren
Rückkehr
Nur Vergessen
Liebesschauer
Schweigend
Ein Souvenir
An C.C.
O lasse mein Flehn –
Ahnung
Liebe!
Gebet
Klage
Wieder grüßen Deiner Augen –
Verurteilt
Sehnsucht
Reinigung
Entgöttert
Heimsuchung
Unvertilgbar
Mir ist es gleich

Dämmerung
Ich weiß, -
Satanella
Rhythmen (Erste Reihe)
Vergeblich!

Madonna Lucia

1. Teil
Intermezzo
2. Teil

Nachklänge

Bekenntnis
Reue
Herbstschauer
Vorwurf
Julinacht
Verzeiht
Du weißt es nicht, -
Menschenleben
An M.H.
Zurück
Umsonst
Rhythmen

Sensationen

Ich habe gebüsst

Groteske
Mit blutigen Rosen
Auferstehung
Groteske
Mein Herz ist todt

Was ich liebe
Sensationen

Farbenträume

Geträume
Sturm
Intérieur
Intérieur
Im Palmenhaus

Stille Stunden

Widmung
Zwiegespräch
Lass', o lass'
In Memoriam
Gebet
Adagio dolente
Und meine Seele
Einsam
B.R.
Zueignung
Verlorene Sehnsucht
Confiteor
Dämmerung
H.S.
Scheidestunde
Und ich seh' ...
Noch einmal

Gestalten und Visionen

Müde Liebe
Dereinst erlebt
Hermance

[Anna](#)
[Kitty](#)
[Was dann?](#)
[Toni](#)
[Ein Abschied](#)
[Eine Dichterkrönung](#)
[Die Willis](#)
[Abbadon triumphans](#)
[Astaroth](#)
[Tubal und Lilith](#)

Gedichte, F. Dörmann
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9
86450 Altenmünster

ISBN: 9783849610654

www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de

Frontcover: © Vladislav Gansovsky - Fotolia.com

Dieses Werk bzw. Inhalt und Zusammenstellung steht unter einer Creative Commons Namensnennung 3.0 Deutschland Lizenz. Die Details der Lizenz und zu der Weiterverwertung dieses Werks finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>. Der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon wurden der TextGrid-Datenbank entnommen, wo der Inhalt und die Zusammenstellung oder Teile davon ebenfalls unter voriger Lizenz verfügbar sind. Eine bereits bestehende Allgemeinfreiheit der Texte bleibt von der Lizenzierung unberührt.

Felix Dörmann - Biografie und Bibliografie

Österreichischer Dichter und Produzent, geboren am 29. Mai 1870 als Felix Biedermann in Wien, verstorben am 6. Oktober 1928 ebenda. Beginnt schon im frühen Alter mit dem Schreiben von Gedichten und veröffentlicht 1891 seine ersten Sammlungen. Danach verdingt er sich mit dem Schreiben von Dramen, Lustspielen und Libretti. 1912 gründet er die Vindobona-Film und arbeitet als Produzent.

Wichtige Werke:

- Neurotica, Gedichte, 1891
- Sensationen, Gedichte, 1892
- Gelächter, Gedichte, 1896
- Ledige Leute Theaterstück, 1897
- Zimmerherren, Theaterstück, 1900
- Warum der schöne Fritz verstimmt war, Theaterstück, 1900
- Der Herr von Abadessa, Theaterstück, 1902
- Alle guten Dinge, Novellen, 1906
- Frühlingsopfer, Theaterstück, 1919
- Die Frau Baronin! Theaterstück, 1919
- Jazz, Roman, 1925

Neurotica

Anton Lampa zugeeignet

Geleitwort

Man ist so schamlos und naiv, wenn man jung ist und dichtet; das Geheimste, Süßeste und Schmerzlichste plaudert man hinaus aus lauter Freude am Erlebnis. – Aber man wird anders später: stolzer und verschwiegener – man erlebt mehr für sich und weniger für »die Andern«; man leidet vielleicht mehr als früher – aber man spricht weniger davon! Ja, es mag eine Zeit kommen, wo man überhaupt nicht mehr spricht, selbst wenn man eigentlich Lyriker von Beruf ist. –

Aber man lernt dafür in diesen Tagen lächeln, wieder für »die Andern«. – Man fürchtet jetzt, sie könnten am Ende erraten – und man lächelt und ist gemein! Und, »die Andern« sind zufrieden und sagen: Seht, er lächelt ja wie wir und ist gemein – wie wir – er ist auch ein Mensch wie wir! Und sie kommen näher und finden viele freundliche Worte. – –

Und der Dichter freut sich der gelungenen Täuschung! Ach diese Neurotica! Wenn ich im Frack bin – da verdamme ich sie immer! aber heimlich in den Abendstunden, wenn die Seele leise zu weinen beginnt, da gleiten mir die Verse meines großen Bruders über die Lippen:

*Ce livre est toute ma jeunesse,
Je l'ai fait sans presque y songer.
Il y paraît, je le confesse,
Et j'aurais pu le corriger.*

Aber nein, ich will nicht! – Lieder sind wie Särge, in denen längst verstorbene Gefühle schlafen. Ich will nicht rühren an ihnen, sie könnten erwachen. – Und ich fürchte mich vor meinen Toten. –

Mehr als zwanzig Jahre sind vergangen, seitdem ich diese Worte geschrieben – und wieder einmal muß ich, beinah wie mein eigener Testamentsvollstrecker, das schwächliche Heftchen mit seinem tollen Versgestammel in die Welt schicken. – – Zum vierten Male. – – Jugend will zur Jugend sprechen, Herz zum Herzen. – –

Mit scheuer Wehmut hab ich noch einmal die Stimmen vernommen, die mir von mir selber erzählten und mir sagten: »Das warst Du«! Ein Leben liegt zwischen dem Damals und dem Heut:

Lächerliche Erfolge, die das Herz kalt ließen, Enttäuschungen dort, wo man gezittert hat – Wandlungen und Verwandlungen, Stellungen und Verstellungen aller Art. Ich kenne mich selber kaum wieder und »die Andern« erkennen mich erst recht nicht. – – Die Maske ist beinah ins Fleisch gewachsen und die Unnatur zur zweiten Natur geworden. – –

Wie schön wär es, noch einmal stille Tage zu finden und bei dieser Gelegenheit sich selbst vielleicht – – vielleicht sag ich, vielleicht aber auch nicht. – –

Ich weiß wahrhaftig nicht, bin ich wirklich tot, oder komme ich mir nur so vor? – – Kann ich noch Verse machen?

Machen, jawohl, da liegt's. Machen, o ja! Aber Verse erleben, reifen und werden lassen, wie die Früchte in der Sonne?

Wo sind sie meine stillen Tage, die mich entführen aus dem widerlichen Betrieb meines täglichen, allzu alltäglichen Lebens? Süßer Müßiggang des Herzens willst Du mir noch einmal teilhaft werden? Ich bin des fremden Mannes so müde, in dem verbannt ich wandeln muß. Ich möcht mich suchen gehn, selbst auf die Gefahr hin, nichts mehr zu finden – als ein Phantom, das in leere Luft zerflattert, wenn man es endlich greifen will. – – Ich möchte wieder ich sein – oder ehrlich tot, damit die Grabschrift, die ich mir schon lange geschrieben, endlich ihre Geltung hat:

Und wenn Du behauptest, daß Du mich kennst,
So wirst Du getäuscht Dich haben,
Dann sprachst Du vielleicht mit meinem Gespenst
In Wien um zwölf am Graben.

Der Dichter, den wir beide geliebt,
Er starb verschollen und einsam,
Mit dem Manne, der noch durch die Menge schiebt,
Hat er nichts, als die Maske gemeinsam.

Wien, im Mai 1913.

An meinem 43. Geburtstag.

Felix Dörmann.

Widmung

(An A.L.)

Wenn grauenhaft Dir meine Verse scheinen
Und ungelenk und wüst, o so verzeih'!
Du weißt es ja, es ist mit mir vorbei,
Und hast Du Lust, so kannst Du mich beweinen.

Dir lagen offen meiner Seele Schlünde,
Du hast mein reines Wollen ganz gesehn,
Du sahst auch dann mein Ich zu nichts vergehn,
Zuerst im Elend, dann im Rausch der Sünde.

Nimm diese Verse denn als Liebeszeichen,
Als letztes wehmutsvolles Grüßen an,
Von einem seelensiechen, armen Mann,
Der Alles oder gar nichts wollt' erreichen.

Präludien

Sturmflut

Gleichwie des Meeres Wogen dann und wann,
Den Damm zerreißend, mächtig berfluten,
Erscheinen jedem Menschen auch Minuten
Wo er sein Elend nicht verschweigen kann.

Sich selber berstrzend, naht es dann,
Aufwachen Qualen, die nur scheintot ruhten,
Vernarbte Wunden fangen an zu bluten,
Und es zerbricht des Schweigens starrer Bann.

Und wie das Meer, gepeitscht, der Stürme Spiel,
Aufrast und tobt und um Erlösung schreit,
So gellt der Mensch sein namenloses Leid
Hinaus zur Welt, wenn nur der Bann erst fiel.

Und rast und tobt und eher schweigt er nicht,
Als bis er todesmatt zusammenbricht.

Am Kamin

Im Ofen knistert lustig laut das Feuer,
Phantastisch zucken Lichter hin und her,
Ins Spiel der Flammen starrt' ich, weltvergessen,
Mich überflutet der Gedanken Meer.

Vorüber zogen meiner Kindheit Tage,
So freud- und freundlos, wie bei Andern kaum,
Ein stumpfergebnes Tragen und Entsagen,
Kein sorgenloser, sonnenheller Traum - - -